

## I. Baumwolle als *global commodity*

### 1. Vorgeschichte: Antike bis Spätmittelalter

Im Altertum waren Baumwollanbau u. Verfertigung von Baumwolltüchern in Indien bereits bekannt. Bis 12./13. Jh. Ausdehnung nach Zentralasien, Orient u. China. Seit dem SpätMiA farbig bemalte indische Baumwolltuche waren ein wichtiges Handelsgut bes. im Handel Indiens mit SE-Asien. Im Umfeld der Kreuzzüge Anfänge der Baumwollverarbeitung in oberital. Städten mit aus der Levante importierter Rohbaumwolle. Erster Höhepunkt im 15. Jh.: Rohbaumwolle stellte zusammen mit Pfeffer u. Seide Haupthandelsgut im Levantehandel dar: erstmals wurde ein Industrierohstoff in erheblichem Umfang Gegenstand des Fernhandels u. wurde in anderer Klimazone verarbeitet. Schwerpunkte der Verarbeitung in Europa: Schwaben, Poebene. Überwiegend wurde Barchent (Mischgewerbe mit Leinen, von mittlerer Qualität) hergestellt. Reine Baumwolltuche wurden vorerst nur in groben Qualitäten (z. B. für Segeltuch) hergestellt.

### 2. Indische Baumwolltuche (*indiennes, calicos*) und europäische Importsubstitution

a. *Verbreitung und Handelspolitik.* Im Zuge der Konsum- u. Fleißrevolution fanden bemalte, z. T. bedruckte Baumwolltuche aus Indien im 3. V. 17. Jh. stark zunehmenden Absatz in Europa. Wohl v. a. wegen der hohen Produktdifferenzierung (vgl. 02.06., §2) wurden *indiennes* zu »fashion's favourite« (LEMIRE 1991). Zum Schutz der etablierten Textilindustrien erließen mehrere europ. Staaten (insbes. Frankreich, England, Spanien) ab den 1680er J. Import-, Trage- u. Produktionsverbote für *indiennes*. Diese Bestimmungen wiesen zahlreiche Schlupflöcher auf u. wurden nur begrenzt durchgesetzt. Die relativ einfach zu kontrollierende Unterbindung der Einfuhr aus Indien begünstigte so unbeabsichtigt die Entstehung einer importsubstituierenden Baumwolldruckindustrie. Zudem blieb die Produktion für den Export nach den amerikan. Kolonien sowie nach Afrika, wo *indiennes* für den Sklaveneinkauf benötigt wurden, legal: Frühe Schwerpunkte des Gewerbes lagen im Hinterland der Sklavenhandelsstädte Nantes (Mauges) u. Liverpool (Lancashire). Um 1760 Beseitigung der Verbote, was einen Boom bewirkte.

b. *Baumwolldruck und Industrialisierung.* Ab ca. 1750er J. entwickelten sich große Baumwolldruckereimanufakturen mit 300–600 u. mehr Beschäftigten. Das Gewerbe war eng mit dem Fernhandel verbunden, indem Großkaufleute als Kommanditäre (Kapitalgeber) auftraten u. den Absatz im Fernhandel gewährleisteten. Auch wurden die zu bedruckenden rohen Tuche oft im Fernhandel eingekauft (aus Indien, aus der Nordschweiz). Da indische Färbetechniken in Europa schlecht bekannt u. wegen anderer Rohstoffbasis oft schwierig anzuwenden waren, mussten eigene Verfahren entwickelt werden. Die 1740er–1780er J. entstandenen Lösungen bildeten die Grundlage der modernen industriellen Chemie. Die starke Nachfrage nach Baumwollerzeugnissen führte im 3. V. 18. Jh. z. B. im Hinterland von Zürich zu einer erheblichen Zunahme des realen Preises von Baumwollgarn, was einen Anreiz zur Mechanisierung schuf. Sowohl in Lancashire als auch im Elsass u. einigen weiteren französischen Gebieten zählten *indienne*-Fabrikanten zu den ersten Gründern von mechanischen Spinnereien.

### 3. Folgen der Industrialisierung für nichteuropäische Wirtschaften

a. *Baumwollanbau.* Zypern, Syrien u. der Ägäisraum blieben bis Anfang 18. Jh. Hauptversorgungsgebiete Westeuropas mit Rohbaumwolle; die Importe von Marseille aus diesem Gebiet wuchsen 1. H. 18. Jh. um 4,9% p. a. Angesichts der starken Nachfrage wurde um die Jahrhundertmitte zunehmend Baumwolle auch auf Plantagen in der Karibik angebaut, bevor sich Ende 18. Jh. der Schwerpunkt nach den Süden der USA verlagerte (10.06., §3.c). Angesichts steigender realer Baumwollpreise um die Mitte 19. Jh. sowie des »Baumwollhungers« während des Sezessionskriegs in den USA (1861–1865) Entwicklung alternativer Produktionsstandorte, v. a. Ägypten, kurzlebiger Indien. Ägyptens Bedeutung als Baumwollexporteur nahm zwar ca. 1840–1880 stark zu, aber der Kollaps der Baumwollpreise nach Ende des Bürgerkriegs in den USA u. in der Wirtschaftskrise ab 1873 führte zu Zahlungsproblemen des Landes, die zentralen Hintergrund für die Errichtung des britischen Protektorats 1882 darstellen.

b. *Nicht-europäische Produzenten von Baumwollwaren.* 2. H. 18. Jh. war Indien (v. a. Bengalen, sekundär SE-Indien) führender Exporteur von Baumwolltuchen, v. a. solcher hochwertiger Qualität. Danach Rückgang der Exporte u. langfristig starke Zunahme der Importe von Baumwaren; 1820er J. hielten sich Exporte u. Importe die Waage. Während in den 1830er J. Tuchexporte weiter schrumpften, wuchsen Exporte von Rohbaumwolle → Übergang vom Manufakturwaren- zum Rohwarenexporteur.

## II. Europäische Weltwirtschaft und Asiatische Zivilisationen

### 1. Ein Makrovergleich (JONES 1991)

a. *Naturräumliche Unterschiede.* (1) *Biodiversität.* Vor dem 20. Jh. war Diversität von Nutzpflanzen wichtige Basis für Produktvielfalt — ihrerseits Basis für den Nutzen des Konsums (03.06., §2). In W-Europa war jene in gering; dieses war deshalb zur Erweiterung der Produktvielfalt von Alters her auf Handel angewiesen. Die nordwesteurop. Expansion im HochMiA in den Mittelmeerraum im Gefolge von Normannenzügen u. Kreuzzügen (u. a. Bekanntmachung mit Seide, Baumwolle, Zucker) sowie nach Amerika ab 16. Jh. (Kartoffel, Kakao, Farbstoffe, etc.) weist zudem »ökoimperialistische« Züge auf (CROSBY 1991). In Asien, insbes. in China, bestand die Herausforderung begrenzter Biodiversität nicht im selben Ausmaß.

(2) *Schwemmebenen vs. geographische Fragmentierung.* In Asien u. Afrika bildeten sich historische *Zivilisationen* mit *Großreichen* i. d. R. in Schwemmebenen (Gelber Fluss, Yangzi, Indus/Ganges, Mekong, Zweistromland, Nil, Binnendelta des Niger). Deren landwirtschaftl. Nutzung erforderte bauliche u. organisatorische Maßnahmen der Wasserhaltung, was (neben der resultierenden hohen Produktivität des Agrarsektors) Grundlage für sozial differenzierte Hochkulturen war. W-Europa weist dagegen nur relativ kleine, von einander geographisch isolierte Schwemmebenen auf: Mündungen von Rhein, Maas u. Schelde; Poebene. Geographische Fragmentierung begünstigte von Hochmittelalter bis 17. Jh. die Zersplitterung von Herrschaftsgebilden u. die Entstehung eines Systems sich konkurrierender Staaten (zentral: Westfälischer Friede, 1648).

*b. Systemkonkurrenz in Westeuropa.* Konkurrenz zwischen rivalisierenden Herrschaftsgebilden implizierte häufige gewaltsame Konflikte. Im Zuge der sog. militärischen Revolution ca. 1400–Mitte 17. Jh. wurden die dafür erforderlichen Ressourcen zunehmend nicht mehr mittels persönlicher Abhängigkeitsbeziehungen im Rahmen des Feudalwesens (Ritterheere), sondern über den Markt mobilisiert (Söldner, Artillerie, Festungsbauten; PARKER 1990). Folgen: (1) *Militärtechnischer Fortschritt.* Da die Adaptation moderner Militärtechnik eine wichtige Variable des militärischen Erfolgs darstellt, bestand ein Anreiz zu kontinuierlichem technologischem u. organisatorischem Fortschritt im Militärwesen. Dieser war Grundlage für die militärische Überlegenheit von Europäern in Asien ab dem 17. Jh. — (2) *Staatsbildung.* Umfang des Militärpersonals u. der Gewaltausübung in Kriegen nahmen stetig zu. Die dafür erforderlichen Ressourcen wurden durch die Erhebung von Steuern (vs. Feudalabgaben) u. die dafür erforderliche Verwaltung aufgebracht → kleinere Herrschaftsverbände gingen in größeren auf, größere entwickelten sich zu organisierten Staaten. — (3) *Wohlfahrtsfördernde wirtschaftliche Institutionen.* Zur Ausweitung ihres Steuersubstrats u. ihrer Kreditfähigkeit entwickelten europ. Staaten ein Interesse daran, wohlfahrtsfördernde wirtschaftliche Institutionen zu schaffen. Es entstanden seit dem 17. Jh. rationale Wirtschaftspolitiken (Merkantilismus) u. Tendenzen zur Sicherung individueller Verfügungsrechte (Bsp.: Glorious Revolution 1688; Verbreitung von staatlichem Wechselrecht ab 16./17. Jh.; Bodenreformen um 1800). Durch die Senkung von Transaktionskosten leistete dies einen Beitrag zur wirtschaftlichen Entwicklung (NORTH / THOMAS 1973). Im Gegensatz dazu fehlte in Großreichen ein Anreiz zur Schaffung wohlfahrtsfördernder wirtschaftlicher Institutionen; z. B. gab es in Asien keine Ansätze zu staatl. Wirtschaftsrecht.

## 2. Begann die Einkommensdivergenz schon in der Frühen Neuzeit?

*a. Die Problemstellung.* Wieweit begann die Divergenz zwischen den großen asiatischen Wirtschaften (China, Indien) schon vor dem 1. Viertel 19. Jh. (vgl. 15.04., §1)? Vergleiche v. a. auf Löhne von ungelerten Arbeitern. Wegen der geringen Verfügbarkeit von Preisdaten für Asien u. wegen unterschiedlicher Konsummuster sind Reallohnvergleiche schwierig durchzuführen. Das Nachstehende bezieht sich v. a. auf Silberlöhne (g Silber pro Tag) u. Getreidelöhne (kg Getreide [d. h. Weizenäquivalente] pro Tag).

*b. Befunde* (BROADBERRY / GUPTA 2006). (1) *Getreidelöhne.* Ab 2. H. 17. Jh. begannen Getreidelöhne in Europa höher als in Indien (ähnlich China) → Europäer hatten größere Einkommensteile für Konsumgüter übrig. — (2) *Silberlöhne.* Europ. Silberlöhne lagen meist 3 bis 4mal höher als in Indien, wobei England ab 1. H. 18. Jh. den Abstand sowohl zu Resteuropa als auch Indien ausweitete; zu China (Yangzi) ähnliche Unterschiede auf etwas niedrigerem Niveau. Allerdings war in W-Europa das Preisniveau wegen hohen Silberimporten höher als in Asien (10.06., §1.d). Ostindiengesellschaften (VOC, EIC; vgl. 10.06., §2) konnten asiatische Güter im späteren 17. Jh. etwa zum 3fachen des Einkaufspreises verkaufen; im 2. V. 18. Jh. betrug dieser Preisabstand noch knapp 2,5 → die Kaufkraft europ. Löhne bezüglich asiatischer Handelsgüter überstieg nun diejenige asiatischer Löhne.

## 3. Vergleiche relativer Preise

Dieser Abschnitt stellt unpublizierte Befunde vor, die z. T. noch auf sehr wenigen Daten basieren u. entsprechend unsicher sind. (<http://www.iisg.nl/hwp/conference.html>)

*a. Manufakturwaren im Vergleich zu Grundnahrungsmitteln.* Schon um etwa 1700 waren die Preise von Papier, Nägeln, Talgkerzen u. Seife in Westeuropa bezogen auf Getreidepreise niedriger als in Osteuropa (Russland, Istanbul) u. Asien. Das Angebot von Manufakturwaren war somit relativ reichlich → Basis für Größeneffekte z. B. in der Form von Lerneffekten (technischer Fortschritt).

*b. Fähigkeitsprämie (skill premium).* Sie bezeichnet den Lohn gelernter relativ zum Lohn ungelerner Arbeiter. Sie stellt einen Hinweis auf die Kosten des Erwerbs von Fähigkeitskapital dar (das Lohndifferential entschädigt den Aufwand für den Fähigkeitserwerb) → eine niedrige Fähigkeitsprämie impliziert leichte Zugänglichkeit u. Verfügbarkeit von Fähigkeiten. Umgekehrt stellen Fähigkeiten einen wichtigen immateriellen Wachstumsfaktor dar (Humankapital). In W-Europa war die Fähigkeitsprämie von Bauhandwerkern zu Bauarbeitern seit dem SpätMiA ca. 1,6. In Südeuropa nahm der Wert im 17. Jh. wieder auf ca. 1,8 zu. Daten zu Indien, China, Japan u. Korea 17.–19. Jh. deuten auf Werte um 2 u. mehr. Das Ergebnis bietet eine Erklärung zum Befund unter §3.a; zudem besteht für 16 europ. u. asiatische Länder ein negativer Zusammenhang zwischen der Fähigkeitsprämie um 1800 u. dem Wirtschaftswachstum im 19. Jh. Mögliche Erklärungen für die tiefe Fähigkeitsprämie in W-Europa: (1) Besser integrierte Arbeitsmärkte aufgrund geringer Bindung von Arbeitskräften an bestimmte Tätigkeiten (Schollenbindung bei Leibeigenschaft; Kastenwesen). (2) Zünfte in spätmittelalterlichen Städten als Institutionen zur Weitergabe von Fähigkeiten. (3) Guter Schutz von Verfügungsrechten (§1.b), welches (i) die Sicherheit schafft, dass heute erworbene Fähigkeiten auch in Zukunft angewandt werden können u. (ii) die Kosten des Konsumverzichts während der Ausbildungszeit niedrig hält (z. B. in Form niedriger Zinsen).

## Zitierte Literatur

- BROADBERRY, Stephen / Bishnupriya GUPTA: »The early modern great divergence ... in Europe and Asia, 1500–1800«, *Economic History Review*, 2<sup>nd</sup> ser. 59 (2006), 1–31.
- CHAPMAN, Stanley D. und Serge CHASSAGNE: *European textile printers in the eighteenth century: a study of Peel and Oberkampf* (London: Heinemann, 1981).
- CROSBY, Alfred W.: *Die Früchte des weißen Mannes: ökologischer Imperialismus 900–1900* (Frankfurt a.M.: Campus, 1991).
- JONES, Eric: *Das Wunder Europa: Umwelt, Wirtschaft und Geopolitik in der Geschichte Europas und Asiens* (Tübingen: Mohr, 1991).
- LEMIRE, Beverly: *Fashion's favourite: the cotton trade and the consumer in Britain, 1660–1800* (Oxford: Oxford University Press, 1991).
- NORTH, Douglass C. und Robert P. THOMAS: *The rise of the Western world* (Cambridge: Cambridge University Press, 1973).
- PARKER, Geoffrey: *Die Militärische Revolution: Die Kriegskunst und der Aufstieg des Westens 1500–1800* (Frankfurt: Campus, 1990).